



Jahresbericht 2016 der Suchthilfe Aachen



Das Jahr 2016 war für die Suchthilfe Aachen geprägt von intensiven Verhandlungen mit der Politik und Verwaltung über die zukünftigen Leistungsvereinbarungen. Nach Veröffentlichung des Strukturpapiers der StädteRegion sollte es zunächst deutliche Kürzungen auch im Leistungsbereich der Suchthilfe geben. Umso glücklicher waren Ende Dezember alle Beteiligten, als die Leistungsvereinbarungen 2017 ff für weitere fünf Jahre abgeschlossen wurden. So kann auch zukünftig die gesamte Angebotspalette in vollem Umfang für Ratsuchende aus Aachen und der Städteregion vorgehalten werden sowie auf neue Entwicklungen im Bereich Sucht und Suchtprävention reagiert werden.

Ein herzliches Dankeschön richten wir an unsere vielen Freunde und Förderer, die uns mit ihren großzügigen Privat- und Firmenspenden sowie mit Benefizaktionen auch im Jahr 2016 wieder tatkräftig unterstützt haben. Nur so gelingt es uns Jahr um Jahr, vielfältige, den Bedarfen entsprechende und aktuelle Angebote zu entwickeln und aufrechtzuerhalten.

Beratung und Behandlung

1193 Menschen mit einer Sucht- oder Drogenproblematik sowie 199 Bezugspersonen suchten 2016 mindestens eine der differenzierten Beratungs- und Behandlungsmöglichkeiten der Suchthilfe Aachen auf. In den Beratungsstellen (ohne Feuer- und der medizinische Ambulanz) gab es 2107 verschiedene Betreuungsprozesse.

Suchtberatung

Alkohol und Medikamente

Die verschiedenen Angebote zur Beratung und Behandlung von Betroffenen und deren Angehörigen wurden durchgehend stabil angefragt. 563 Personen nahmen mindestens ein Angebot der Suchtberatung wahr. In zwei Orientierungsgruppen sowie in drei Gruppen der Ambulanten Medizinischen Reha-

bilitation (ARS) und Nachsorge wurden unsere Klienten in Einzel- und Gruppensitzungen betreut.

Die offenen Sprechstunden sowie die beiden Orientierungsgruppen (gemischtgeschlechtlich und frauenspezifisch) waren im gesamten Jahr gut besucht. Die Frauen-ARS besuchten 28

Frauen im Alter von 32 Jahren bis 70 Jahren. Nahezu alle hatten kritische Lebensereignisse und traumatische Belastungen in ihrer Biografie. Doppelbelastung durch Berufstätigkeit und Kindererziehung, alleinige Sorge für die Kinder ohne stützendes soziales Umfeld, konflikthafte Beziehungen und/oder chronische Erschöpfungszustände mit depressiven Episoden begünstigten den Verlauf der Alkohol- und/oder Medikamentenabhängigkeit.

„Ich fühlte mich zerrissen zwischen dem Beruf und meinen Kindern. Wenn mein Kind krank war, hatte ich immer ein schlechtes Gewissen und Angst, und wusste nicht, ob ich es meinem Kind oder meinem Arbeitgeber recht machen sollte“.

Michaela, 43 Jahre,
Alkohol- und Medikamentenabhängigkeit, post-traumatische Belastungsstörung, Depression

Ein Schwerpunkt in der Therapie war die Bearbeitung der Themen Selbstachtung und Selbstfürsorge.. Dazu gehörte auch das Erlernen des Umgangs mit stark belastenden Emotionen, wie Angst, Hilflosigkeit, Trauer, Einsamkeit und Ärger.

Bei den erwerbstätigen Frauen konnte der Arbeitsplatz gesichert werden.

„Ohne den Alkohol bin ich viel selbstbewusster. Ich habe mehr Lebensfreude, bin nicht mehr depressiv. „Mit der Abstinenz habe ich meine Selbstachtung wieder gefunden“.

Sabine, 56 Jahre, Alkoholabhängigkeit,
Depression

In der regulären ARS nahmen vorwiegend alleinstehende Menschen an der Therapiegruppe teil. Die meisten waren zwar beruflich integriert, mussten sich aber aufgrund ihrer Abhängigkeit mit ihrer Position am Arbeitsplatz intensiv auseinandersetzen. Mit einer Ausnahme konnten alle Patienten die ARS regulär beenden.

Die in der Gruppe behandelten Themen wie z.B. die Bewältigung von Suchtdruck und Hochrisikosituationen, den Aufbau einer verbesserten Gefühlssteuerung, die Steigerung der Konfliktfähigkeit, den Aufbau neuer sozialer Kontakte sowie das Etablieren eines ausgewogenen Lebensstils.

Der Zulauf in die Nachsorgemaßnahme nach ambulanter oder stationärer Behandlung war ungebrochen hoch. Der Männeranteil betrug 58 Prozent. Ein Schwerpunktthema war die „Rückfallprävention“. Aber auch Module zum sozialen und emotionalen Kompetenz-

training, die Arbeit mit inneren Glaubenssätzen oder Achtsamkeitstechniken waren Bestandteile der Gruppensitzungen.

dizinisch Psychologische Untersuchung (MPU) hat sich bewährt. 90 Prozent der Teilnehmenden, die die MPU antraten, bestanden.

„Nach der Klinik habe ich gedacht, dass ich nichts mehr trinken *darf*. Aber in der Nachsorge habe ich gelernt, dass ich eine zufriedene Abstinenz leben möchte“.

Harald, 52, Alkoholabhängigkeit

„Ich habe ein besseres Bewusstsein über meine Suchtmittelproblematik erhalten. Ich habe mich entschieden künftig keine bewusstseinsverändernden Stoffe mehr zu konsumieren. Für mich bedeutet das eine Steigerung der Lebensqualität.“

Peter, 35 Jahre, Cannabisabhängigkeit

Erstmalig boten wir Anfang Dezember eine gemeinsame Weihnachtsfeier für aktuelle und ehemalige Patienten aller Therapiegruppen an. Der Einladung folgten rund 50 Gäste.

21 Männer und fünf Frauen im Alter von 21 bis 71 Jahren nahmen an der MPU-Schulung teil. Eine Fahrt unter Alkoholeinfluss war der häufigste Grund für den Entzug des Führerscheins.

Das neue, auf sechs Monate verkürzte Konzept zur Vorbereitung auf eine Me-

Weitere Informationen:

Iris Bothur, Tel.: 0241/41356-121, bothur@suchthilfe-aachen.de

Essstörungen

78 Betroffene und Angehörige nahmen ein Clearing im Rahmen der Sprechstunden in Anspruch mit Fragen zu Magersucht, Bulimie, Binge Eating Disorder oder anderen Formen von Essstörungen. Insgesamt wurden 104 Personen mit 142 Betreuungen versorgt. Vermehrt kam es zu Anfragen und Behandlungen von (jungen Männern) mit Essstörungen.

„Es tut gut, sich auf sich selbst zu besinnen und Kräfte aufzutanken.“

Clara, 26 Jahre, Bulimie

Die Einzeltherapien und Gruppenangeboten nutzten vor allem junge Frauen. Oftmals waren sie trotz hoher kognitiver Fähigkeiten dem Leistungsdruck nicht gewachsen, sodass sie an einer Essstörung erkrankten. Fragen und Inhalte der Therapien waren daher häufig:

- Wie kann der Umgang mit emotionalem und beruflichem Stress gelingen, ohne diesen durch die Essstörung zu bewältigen?
- Wie kann der (Essens-) Alltag strukturiert werden?
- Wie geht man mit Zukunfts- und Versagensängsten um?
- Welche Bedeutung hat die Essstörung im Familiensystem?



Mit Hilfe von Spendengeldern konnten erneut zwei Staffeln unseres Gruppenangebotes „Leben hat Gewicht“ durchgeführt werden. Um Multiplikatoren für das Thema Essstörungen zu sensibilisieren und ihnen mit unserem Manual „Leben hat Gewicht“ Instrumente zur Arbeit mit Betroffenen an die Hand zu geben, wurde eine dreitägige Seminarreihe angeboten. Die Teilnehmenden resümierten, dass sie hilfreiche Impulse und praktische Methoden für ihre Arbeit mit Essgestörten bekommen haben.

Weitere Informationen:

Ruth Schwalbach, Tel.: 0241/41356-133, schwalbach@suchthilfe-aachen.de

Pathologisches Glücksspiel und exzessiver Computerkonsum

Im Jahr 2016 kamen 94 Betroffene und Angehörige in unsere offenen Sprechstunden. Die meisten Betroffenen waren dabei männlich, jung und häufig Studenten. Gerade das Aufschieben von Aufgaben im Alltag sowie der gesteigerte Leistungsdruck waren akute Themen. Neben dem Gamen verbrachten diese jungen Menschen sehr viel Zeit bei Youtube, in anderen Sozialen Netzwerken sowie beim Schauen von Serien im Internet. Dadurch vernachlässigten sie reale soziale Kontakte sowie ihre Aufgaben im Studium oder Beruf.

Daneben suchten vermehrt Menschen Unterstützung bei uns, die Online-

Unsere neunte Herbstfortbildung widmete sich diesmal dem Thema „Generation Smartphone – Zwischen Medienkompetenz und Mediensucht“. 111 Interessierte tauschten sich zu Beiträgen von Dr. Dorothee Hefner (Institut für Journalismus und Kommunikationsforschung, Hochschule für Musik, Theater und Medien, Hannover), Peter Köster (Studiendirektor, Fachleiter am Studienseminar Köln, freier Referent) und unserer Mitarbeiterin Kristina Latz aus.

Glücksspiele nutzen, sodass sich die Medien Glücksspiel und Internet vermischten.

Erfreulich ist, dass wir erstmalig eine Kostenzusage der Rentenversicherung für eine stationäre medizinische Rehabilitation für einen Klienten mit der Diagnose „pathologischer PC- und Internetgebrauch“ bekommen haben.

Ende des Jahres zeigte sich die Tendenz, dass die Diagnose „Glücksspiel“ zwar bei einigen unserer Klienten die Hauptdiagnose darstellte, dass jedoch der Konsum von illegalen Substanzen wie Amphetamine, Kokain und/oder Cannabis eine weitere Problematik darstellten.



Die Beratungsstelle und die Fachstelle für Suchtprävention beteiligten sich 2016 erneut am deutschlandweiten „Aktionstag Glücksspielsucht“ am 28. September: Interessierte, Betroffene und Angehörige konnten sich in einer zweistündigen offenen Telefon-Sprechstunde informieren. Unter dem Motto „Was Sie schon immer über Glücksspiel wissen wollten“ beantwortete eine Therapeutin zahlreiche offene Fragen. Im Rahmen der Glüxxbox-Schulung wurde die problematische Nutzung von Automaten, Spiel, Poker und Sportwetten bei Jugendlichen und jungen Erwachsenen thematisiert und Methoden der Prävention vorgestellt.

Weitere Informationen:

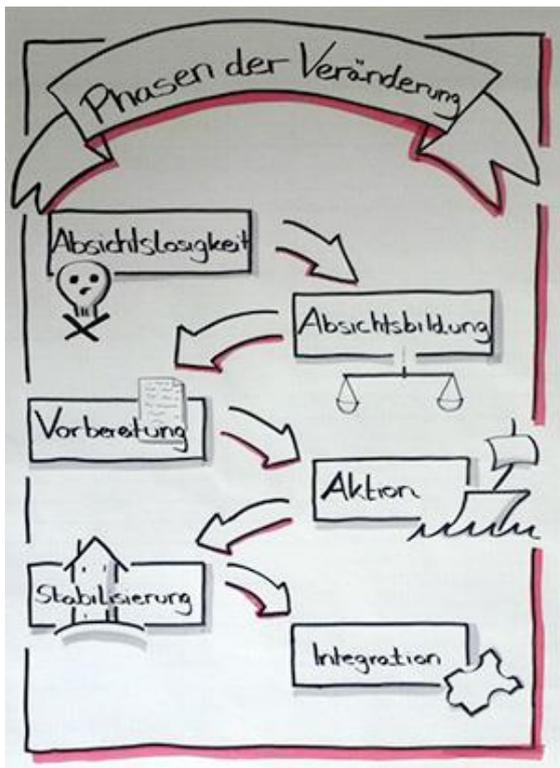
Brigitte Philipps, Tel.: 0241/41356-123, philipps@suchthilfe-aachen.de

Kristina Latz, Tel.: 0241/4134487-210, latz@suchthilfe-aachen.de

Jugend- und Drogenberatung

Auch in diesem Jahr zeigte sich - wie bereits in den vergangenen Jahren - dass Probleme mit Cannabis den ersten Platz unter den Diagnosen einnahmen. Dabei bildeten die 14-35-jährigen Cannabis- und Amphetamin-konsumenten die Hauptklientengruppe - vor den meist viel älteren Heroinkonsumenten, die fast alle substituiert werden.

Aufgrund der hohen Nachfrage mussten Betroffene für eine weitergehende Beratung oder für eine Vermittlung in stationäre Entwöhnungsbehandlungen im Durchschnitt sechs bis acht Wochen warten.



Zur Überbrückung der Wartezeiten konnten jedoch alle Klienten, die einen klaren Veränderungswunsch zeigten oder vor kurzer Zeit schon mit dem Konsum aufgehört hatten, sofort an unserer Gruppe „Do it“ teilnehmen.

Dieses Gruppenangebot wurde im Jahr 2016 als festes Angebot in die Konzeption der Suchthilfe Aachen aufgenommen. Im Laufe des Jahres wurden eigene Flyer und Postkarten entworfen, um auf die Gruppe aufmerksam zu machen. Diese war stetig mit vier bis zehn Personen im Alter von 15 bis 37 Jahren gefüllt. Die meisten Teilnehmer wollten ihren Cannabiskonsum reduzieren oder beenden.

„Als ich mit der Do it!-Gruppe angefangen habe, hab' ich noch Cannabis konsumiert. Die Teilnehmer, die schon clean waren, haben mir gute Tipps gegeben und mich motiviert, auch aufzuhören.“

Stefanie, 25 Jahre, Cannabisabhängigkeit

„Ich fand es echt super, dass ich in der Gruppe offen reden konnte und dass immer jemand da war, der meine Situation versteht.“

Ali, 18 Jahre,

Alkohol- und Cannabisabhängigkeit

Die „Cannabisgruppe“ beinhaltet fünf Sitzungen. Sie richtet sich als gerichtliche Auflage gezielt an jugendliche Cannabis-, Amphetamin- und Alkoholkonsumenten. Dieses Angebot wurde zweimalig durchgeführt.

Im April fand ein offener Informationsabend für interessierte Eltern zum Thema „Cannabiskonsum von Jugendlichen“ statt.

Die Vermittlungen in stationäre Entwöhnungsbehandlungen hatten auch in 2016 wieder einen großen Stellenwert in unserer Arbeit. 91 Personen wurden im Rahmen von 94 Vermittlungen in Rehabilitation betreut und 28 Personen in eine Reha vermittelt.

Im Rahmen der Psychosozialen Begleitung für Substituierte (PSB) wurden 300 Betreuungen für 261 Personen durchgeführt. Die Jugend- und Drogenberatung wurde bei 63 Betreuungen im Rahmen von PSB durch die Kollegen vom Troddwar unterstützt. Auffällig ist, dass unsere Klienten hier immer älter werden. Dies liegt daran, dass die Substitutionsbehandlung mittlerweile als Langzeitprogramm gesehen werden kann und diese so das Leben vieler Abhängiger verlängert.

Dies bestimmt auch mehr und mehr die Betreuungsprozesse, sodass altersbedingte Themen häufiger im Fokus stehen. Geeignete Betreuungsformen und –einrichtungen für die deutlich vorgealterte Gruppe von Opiatabhängigen zu finden, wird in der Zukunft an Bedeutung in der Betreuung dieser Klientengruppe gewinnen.

In 2016 wurde das Angebot der Ambulanten Medizinischen Rehabilitation Sucht (ambulante Therapie) von 43 Männern und Frauen genutzt. Wir konnten kontinuierlich zwei Therapiegruppen anbieten. Das Durchschnittsalter der Patienten lag hier bei 32 Jahren. Eine Abhängigkeit von Cannabis, Amphetaminen und/oder Kokain stand bei den meisten Hilfesuchenden im Vordergrund. Fast die Hälfte der Betroffenen nutzte die Möglichkeit zur ambulanten Therapie im Anschluss an einen stationären Klinikaufenthalt, um so die erlangte Abstinenz im häuslichen Umfeld zu festigen. Gerade in den ersten Wochen nach Verlassen des geschützten Rahmens einer Klinik ist das Rückfallrisiko bei den Heimkehrern besonders hoch. Hier helfen die therapeutischen Einzelgespräche sowie der rege Austausch mit anderen

cleanen Betroffenen in den wöchentlichen Gruppensitzungen.

Im Jahresverlauf wurden 24 Klienten durch das Ambulant Betreute Wohnen (Bewo) begleitet. Das Angebot richtet sich an suchtkranke Menschen, die bezüglich ihrer Erkrankung eine Veränderungsbereitschaft vorweisen, dabei aber eine intensivere Unterstützung wünschen und benötigen. Voraussetzung für das Bewo ist das Vorhandensein einer eigenen Wohnung. In einem gesonderten Fall konnte diese Form der Eingliederungshilfe zur Unterstützung bei der Wohnungssuche beantragt werden. Eine Freizeit- sowie eine Frühstücksgruppe wurden als regelmäßiges Angebot fest etabliert.

Insgesamt neun von den betreuten Personen wohnten zu Beginn ihrer Betreuung in der Abstinenz- Wohngemeinschaft in Laurensberg, die fünf Plätze anbietet. Ziele hier nach einer erfolgreich abgeschlossenen Entwöhnungsbehandlung sind:

- Erhaltung der Abstinenz
- Entwicklung beruflicher Perspektiven
- Aufbau eines stabilen, abstinenten sozialem Umfeld
- Entwicklung eines angemessenen Freizeitverhaltens sowie
- Übernahme von Verantwortung für die eigene physische und psychische Gesundheit

Zum Teil wurden die fünf, im Jahr 2016 ausgezogenen Bewohner, im Anschluss in der eigenen Wohnung weiterbetreut.

Weitere Informationen:

Pit Schlimpen, Tel.: 0241/98092-25, schlimpen@suchthilfe-aachen.de

Feuervogel

Das Jahr 2016 war für „Feuervogel – Hilfen für Kinder suchtkranker Eltern“ von einigen Umbrüchen geprägt: So lief zu den Sommerferien eine Gruppe mit älteren Mädchen aus, die schon sehr lange von uns betreut wurden.

Insgesamt war auffällig, dass es viele Anfragen für jüngere Kinder gab. Dies lag daran, dass wir unser Angebot Anfang des Jahres mit Ausblick auf das Auslaufen der

älteren Mädchengruppe in den Jugendämtern der Stadt und StädteRegion erneut vorgestellt haben. Ende August startete dann eine neue Gruppe mit kleinen Kindern zwischen sechs und neuen Jahren.

Insgesamt wurden 20 Kinder mit ihren Familien in drei Gruppen betreut.

Um unser Angebot stabil aufrechterhalten zu können, waren wir trotz der Sockelfinanzierung durch das Jugendamt weiter auf finanzielle Unterstützung angewiesen. Dank vieler großzügiger Spender konnte die Finanzierung jedoch gesichert werden. Dies ermöglichte uns die Realisierung toller Aktionen mit den Feuervögelchen:



So boten wir Anfang des Jahres einen Radioworkshop in unseren Räumlichkeiten an. Hier konnten die Kinder eine eigene Radiosendung planen und aufnehmen. Die Mädchen-Gruppe besuchte ein Fußballspiel der Alemannia Aachen auf dem Tivoli. Zum Abschied konnten wir der Gruppe der älteren Mädchen einen professionellen Schminkkurs bei Babor schenken.

In den Sommerferien besuchten wir den Radiosender „100,5 – Das Hitradio“ mit Sitz in Eupen. Im Ludwig Forum bekamen die Kinder nicht nur eine Führung, sondern auch die Möglichkeit, sich selbst künstlerisch zu betätigen. Der letzte Ausflug in den Ferien war schließlich ein Besuch der Sommerbobbahn in Rohren inklusive Grillen und Stockbrot.

Dank der Unterstützung eines unserer Feuervögelchen und seinem Onkel wurde eine Werk-Ecke inklusive Werkzeugbrett eingerichtet. Diese bieten den Kindern nun neue kreative Gestaltungsmöglichkeiten.





Im Rahmen der NACOA-Aktionswoche Kinder suchtkranker Eltern unter dem Motto „vergessenen Kindern eine Stimme geben“ zeigten wir in Kooperation mit dem Apollo-Kino den Film „Die Beschissenheit der Dinge“. Vor und nach der Aufführung standen wir interessierten Zuschauern für Fragen zur Verfügung.

In Kooperation mit Feuervogel in der StädteRegion Aachen im Standort Alsdorf initiierten wir für Kontaktpersonen von betroffenen Kindern das Austauschtreffen „Kinder suchtkranker Eltern“.

Weitere Informationen:

Marie Gurr, Tel.: 0241/41360840, gurr@suchthilfe-aachen.de

Fachstelle für Suchtprävention

Unsere Fachstelle für Suchtprävention führte 233 Maßnahmen durch und erreichte damit 3604 Personen. Davon waren 2375 Endadressaten sowie 1229 Multiplikatoren – schwerpunktmäßig aus Schule und Jugendhilfe. Es wurden 42 Maßnahmen zur Presse- und Öffentlichkeitsarbeit durchgeführt, um die Bevölkerung zu informieren, das Thema Sucht zu enttabuisieren und das Hilfesystem bekannt zu machen.

Mit der Unterrichtsreihe „Check it!“ konnten 21 Klassen mit 568 Schülern aller Schulformen erreicht werden. Mit vier Präventionsmaßnahmen für Multiplikatoren erreichten wir 72 Personen. Die Facebook-Seite „Checkit.NRW“ konnte ihre Reichweite erhöhen.

Weitere Klassen in Aachen haben vor allem Veranstaltungen zu den Themen digitale Medien, Essstörungen und Cannabis besucht. Begleitend hierzu wurden thematisch passende Elternabende angeboten.



Im Jahr 2016 konnten wir unsere zahlreichen Methodenschulungen zu den Themen Alkohol, Cannabis und Glücksspielsucht durch je eine weitere zum „Werkkoffer Essstörungen“ sowie zur „Netbag“ mit Materialien zur exzessiven Mediennutzung erweitern. Das Angebot, die Methoden nach einer Schulung

kostenfrei zu entleihen, wurde von den Multiplikatoren rege genutzt.

Der Arbeitskreis Suchtprävention in der StädteRegion Aachen startete im Herbst 2016 (bis Frühjahr 2017) die Kampagne „Stark statt breit“, um auf das Thema Cannabis aufmerksam zu machen, über Mythen und Halbwahrheiten aufzuklären und das Hilfesystem vorzustellen.



Dazu wurden verschiedene Veranstaltungen für Jugendliche direkt, Eltern und Multiplikatoren von den unterschiedlichen Mitgliedern des Arbeitskreises angeboten. Eine Auflistung aller Maßnahmen sind im Blog der Suchthilfe gesammelt: blog.suchthilfe-aachen.de/category/stark-statt-breit/

Die Anfragen im Bereich der betrieblichen Suchtprävention waren weiterhin hoch. Es wurden 40 Maßnahmen durchgeführt – darunter Gesundheitstage, Workshops und Seminare sowohl für Mitarbeitende allgemein, Führungskräfte oder Auszubildende. In Impulsvorträgen wurden vor allem die Themen „Erkenntnisse der Glücksforschung auf die Gesundheit der Mitarbeitenden“ sowie „gesunder Umgang mit digitalen Medien“ abgefragt.

Die Fortbildung „Move am Arbeitsplatz“ zum Erlernen von Gesprächstechniken in schwierigen Mitarbeitergesprächen (z.B. zum Thema Sucht) wurde viermal für Personalverantwortliche durchgeführt.

Weitere Informationen:

Christine Ladwig, Tel.: 0241/41356-10, ladwig@suchthilfe-aachen.de

Yvonne Michel, Tel.: 0241/41356-130, michel@suchthilfe-aachen.de

Troddwar - Kontakt.Netzwerk.Niedrigschwellig.

Im Jahr 2016 nutzten im Durchschnitt 80 Menschen täglich das Kontaktcafé im „Troddwar“. Die Klienten nahmen - neben der niedrigschwelligen Versorgung wie Essen, Duschen oder Spritzentausch - vor allem Kurzberatungen, lebenspraktische Hilfen, Psychosoziale Begleitung bei Substitution, das Frauencafé sowie Vermittlungen in weiterführende Hilfen in Anspruch.

Die Streetworker der Suchthilfe Aachen zeigten im Jahr 2016 eine hohe Präsenz auf den Aachener Straßen. Tägliche Rundgänge ermöglichten viele Kontakte zu Betroffenen, die zu längerfristigen Anbindungen an unsere Einrichtung führten. Neben der täglichen pädagogischen Arbeit mit dem Klientel waren die Streetworker um ein großes Maß an Transparenz bei Anwohnern und Aachener Bürgern bemüht, um so einen Einblick in die auf-

gaben und Arbeit der Suchthilfe zu gewähren. Dazu dienten auch der „Tag der offenen Tür“, der Anfang Juli stattfand sowie zahlreiche Einrichtungsführungen für Kooperationspartner, Multiplikatoren, Journalisten oder Schüler und Studenten. Ein neuer Facebook-Auftritt (www.facebook.com/troddwar) unterstützt den Blick hinter die Kulissen und dient dem Abbau von Hemmschwellen und Vorurteilen.

Die Kooperation mit der APAG (Aachener Parkhaus GmbH) war weiterhin von Erfolg geprägt. Aus diesem engen Dialog entsprungen, bieten wir Mitarbeitenden der Parkhausbetriebe durch Schulungen und gegenseitigen Hospitationen die Möglichkeit, sicherer und angstfreier im Umgang mit Suchtkranken zu werden.

Das Gartenprojekt „Querbeet“, welches 2014 startete, wurde als bestehender Prozess weiter ausgebaut und institutionalisiert. Seit Anfang 2016 wird Querbeet durch eine im Garten- und Landschaftsbau erfahrene STAM-Kraft (Soziale Teilhabe am Arbeitsmarkt) ergänzt.



Durch großzügige Spenden war es uns so möglich, weitere bunte Beete zu bewirtschaften und die öffentliche Präsenz mit gezielten Aktionen im Aachener Stadtbild zu verstärken.

Im Ambulant Betreuten Wohnen (Be-wo) des „Troddwar“ wurden acht Klienten versorgt. Erste Freizeitaktivitäten wurden veranstaltet z.B. ins Kino oder auf den Tivoli.

In der medizinischen Ambulanz behandelten die Mitarbeitenden täglich durchschnittlich fünf Besucher. Mit 241 Behandlungen wurden 173 Patienten versorgt. Neben der medizinischen Grundversorgung wurden Patienten häufig in weiterführende Behandlungen vermittelt.

Erneut führten wir im Herbst eine Gesundheitswoche mit Hilfe verschiedener Kooperationspartner und Referenten durch, wie beispielsweise dem Gesundheitsamt, Solwodi (Solidarität mit

Frauen in Not) und der Zahnarztpraxis Gaspard.

Weitere Informationen:

Mark Krznaric, Tel.: 0241/980910-3, krznaric@suchthilfe-aachen.de